

durch seine Familie zu festigen; neue regionalisierte Herrschaftsstrukturen traten an die Stelle der alten Ordnung. Niemand war da, um Hugos *Memoria* zu pflegen, und so verschwamm die Erinnerung an ihn, genau so wie die an König Karl „den Einfältigen“ und an den Bayernherzog Arnulf „den Bösen“. In einem Schlußkapitel geht es um die Erinnerungen des Mönchs Arnold von Regensburg. Genauso wie der Drache, der ihm erschienen war, in der Erinnerung umso konkretere Gestalt annahm, je mehr Arnold ihn mit biblischen Ungeheuern konfrontierte, waren seine hagiographischen und archivalischen Arbeiten Produkte „kreativen Erinnerns“. – G. hat ein faszinierendes Buch geschrieben, voller gedankenreicher Beobachtungen und grundsätzlicher methodischer Einsichten nicht zuletzt zum Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Erinnerung. Die dargestellten Fälle haben exemplarischen Charakter, so daß sich eine intensive Lektüre auch für diejenigen lohnt, die in anderen Gebieten arbeiten. Der Autor verlangt seinen Lesern einiges ab, denn in dem schmalen Band ist eine Fülle prosopographischen Materials verarbeitet, das zwar zur Untermauerung der Thesen unverzichtbar ist, die Lektüre aber erschwert. Dennoch dürfte dieses hochreflektierte Werk in den aktuellen Diskussionen um die Wahrnehmung von Vergangenheit einen herausragenden Platz einnehmen. Hanna Vollrath

Jean BLACKER, *The Faces of Time. Portrayal of the Past in Old French and Latin Historical Narrative of the Anglo-Norman Regnum*, Austin 1994, University of Texas Press, XV u. 263 S., ISBN 0-292-70808-4, USD 40. – Die Vf. ist Romanistin und will im Grunde die volkssprachlichen, der anglo-normannischen Welt verbundenen Verschroniken des 12. Jh. (Gaimar, Wace, Benoît de Sainte-Maure) nach Intention, Form und sozialer Verknüpfung analysieren und einordnen. Vergleichend werden lateinische Geschichtswerke (Wilhelm von Malmesbury, Ordericus Vitalis, Galfrid von Monmouth) danebengestellt. B. thematisiert für alle Texte das Bild der Könige, wobei sich – vielleicht nicht überraschenderweise – ergibt, daß die Charaktere an den unantastbaren Kategorien von Gut und Böse gemessen und in Anlehnung an ältere historische Gestalten idealisiert werden. Die Vergeschichten sind an der Chronologie orientiert. Sie wollen Verkürzungen lateinischer Vorlagen sein und gesellschaftliche Bedürfnisse abdecken, denen die Historiographie sonst nicht gerecht wird. Die gelehrten Chronisten nehmen – bei allen Unterschieden im einzelnen – dokumentarische, edukative und legitimierende Funktionen wahr. Solche Ansätze finden sich bei den Poeten weniger, doch sind ihre Werke nicht grundsätzlich anders angelegt. Die beiden Textgruppen haben mehr gemein, als man bisher annahm. Freilich bleiben Fragen, z. B. hinsichtlich des Publikums. Es mag sein, daß die Dichtungen nicht nur für Frauen, sondern allgemein für des Lateins unkundige Laien gedacht waren, wie Wace für sein Werk angibt. Immerhin wurden diese Texte aber meist Frauen gewidmet. Und: wenn in manchen Fällen auch Geistliche beim Vortrag der Gedichte anwesend waren, ist dies doch kein Beweis dafür, daß sie neben den Laien als Adressaten vorgesehen waren. Die Vf. erstrebt sichere Erkenntnisse, doch die Quellen ergeben hier kein deutliches Bild.

Karl Schnith

Galbertus notarius Brugensis, *De multro, traditione et occisione gloriosi Karoli comitis Flandriarum*, cura et studio Jeff RIDER (CC Cont. Med. 131)